

Lernen ist Erfahrung. Alles
andere ist einfach nur
Information.
(Albert Einstein)

Einführungs - Konzept

Zur Vorstellung der
Schulgründungsinitiative des
Vereins für ganzheitliche
Bildung e.V.

www.opensourcecampus.de

Inhaltsverzeichnis

Konzept zur Vorstellung.....	2
Vorwort.....	2
Einleitung.....	6
Konzept.....	6
Guter Boden für Bildung.....	6
Potentialentfaltung.....	6
Beziehungsfähigkeit zu allen Bereichen des Lebens.....	7
Lernen in einer globalisierten Welt.....	7
Didaktik.....	8
Ziele.....	8
Umsetzung.....	9
Das Inklusionskonzept.....	10

Konzept zur Vorstellung

Vorwort

In unserer Gesellschaft sind ganzheitliche Fähigkeiten für Lebenserfolg und Gesundheit des Individuums und für eine nachhaltige Gesellschaft elementar. Akademisierter Unterricht kann nicht mehr effizient sein, er diente ursprünglich der Distanzierung von althergebrachten Dogmen und war wichtig, um uns dahin zu bringen, wo wir heute stehen. Unsere heutige Ausgangslage ist eine komplexe Welt mit komplexen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen, jederzeit abrufbaren Informationen und großen sozialen Herausforderungen. Dem passt sich die europäische Schullandschaft an. Laut dem statistischen Bundesamt geht jedes 11. Kind auf eine Privatschule, was als Reaktion auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen gewertet werden könnte.

Die Schule innerhalb des Open Source Campus, geplant in Emmendingen, Windenreute, will das Bildungsangebot der Region erweitern, indem sie neben den staatlichen sowie privaten Schulen in Freiburg und Umgebung eine weitere Möglichkeit schafft, Kinder nach den neuesten wissenschaftlichen und empirischen Erkenntnissen zu unterrichten und damit maximale Adaption an die moderne Gesellschaft zu gewährleisten. Sie möchte sich auch besonders Kindern mit erhöhtem Förderbedarf widmen, hierzu gehören unserem Verständnis nach auch hochbegabte, oder in-selbegabte Kinder oder Kinder mit einem Migrationshintergrund, die systembedingt benachteiligt sind und gewöhnlich nicht an Privatschulen zu finden sind. Grundsätzlich jedoch orientieren wir uns an dem Gedanken der Neurodiversität und bieten jedem Kind exakt gleichen, individualisierten Zugang zu Bildung. (Siehe hierzu das Inklusionskonzept)

Die Konzepte der hier existierenden Schulen unterscheiden sich grundlegend von dem pädagogischen und didaktischen Konzept und auch von der Weltanschauung dieser Schule. Diese Schule als *Lebenslernort* ist überschneidender Teil des Lebenskonzepts der Familien die Ihre Kinder zu unserer Schule schicken. Diese Schule wird von Ihnen aktiv tätig und finanziell unterstützt. Die Familien haben unterstützend teil an dem täglichen Schulgeschehen. Sie werden in den didaktischen Haltungen geschult, um diese selbst anwenden zu können. Dies geschieht in Randbereichen wie Gartenarbeit, Mensa, externen Projekten. Lebenslernort bedeutet auch zu einem gewissen Teil dezentral, beziehungsweise polyzentral zu arbeiten und Kooperationen mit anderen öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen einzugehen. Polyzentrale Schulmodelle werden in Europa, z.T. gesteuert von den Schulbehörden, (z.B. in England, Irland, Bulgarien und den

Niederlanden) bereits erprobt und finden Etablierung durch Ihren Erfolg. (schoolinspections.eu)

Basis der Schule ist der Gedanke „Leben ist Lernen“. So soll durch intrinsische Motivation, lebensnahes Lernen und Vertrauen in den Entfaltungswillen der Kinder, eine zum Lernen notwendige Begeisterung entfacht werden. Ähnlich wird in jungen Unternehmen vorgegangen, um den MitarbeiterInnen maximale Entfaltung zu ermöglichen. Um in diesem Fahrwasser zu bleiben, sind im Campus Coworking Arbeitsplätze zu vermieten, um junge Startups in der Nähe zu haben und um am Puls der Zeit unserer Wirtschaft zu bleiben.

Vorlagen für die Methodik bieten uns u.a. G. Hüther, C.Opitz, M. Spitzer, D. Siegel, G. Neufeld, N. Chomsky , F. Peschel und aus der Tradition J. Jacotot, J. Kantenich, S. Suzuki, E. Erikson, Bethelheim u.v.m. Grundsätzlich ist es, die Lern- und Arbeitsatmosphäre in Coworkingspaces, die wir in einer Bildungsinstitution umsetzen, mit Hilfe der Methoden der offenen Jugendarbeit und der bildenden Jugendarbeit und deren Raumeignungskonzept. Auch für die Schüler wird Lernen im Stil von Coworking Spaces selbstständig aber untereinander vernetzt individualisiert ermöglicht.

Besondere weltanschauliche Teile sind die systemische, methodische und gewaltfreie Kommunikation nach etablierten und modernen Methoden zur Integration des Gelernten und zur Alltagsbewältigung und auch die hohe Wertschätzung der *Bindung* zu den Lehrkräften durch Ansätze von G. Neufeld, Maria Aarts (Marte Meo) und zum Teil von J. Kantenich und Wigotsky.

Beides gemeinsam soll durch freiwillige aber geordnete Strukturen ein zukunftsfähiges Miteinander ermöglichen, sowie die sozialen Kompetenzen lernfeldübergreifend schulen. Die Freiheit der demokratieähnlichen Strukturen wird durch besonders *ausgeprägte Bindungspädagogik* ausgeglichen, auch das ist ein völlig neuer Blick auf die Grundlagen des Lernens. Ohne Angstfreiheit und ohne ein sicheres inneres und äußeres Bindungsgefüge, kann kein Lernen stattfinden, da die „teachability“ fehlt.

Ein weiterer Punkt ist die digitale Alphabetisierung, ausgehend von dem Aneignungskonzept verstehen wir darunter nicht Nutzung der Medien, oder Unterrichtsstoff aufbereitet in digitaler Form, sondern die Kompetenz, die digitale Welt zu gestalten. Damit ist Programmieren gemeint, eine Fähigkeit, die Anbetracht des Abbaus vieler Arbeitsplätze durch Digitalisierung dringend erforderlich ist.

Um dieser Weltanschauung, die unsere innere Haltung wieder spiegelt, Rechnung zu tragen, *müssen* Eltern und LehrerInnen gemeinsam und regelmäßig miteinander in Kontakt sein. (Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern - durch Selbstanalyse Beziehungsstörungen auflösen: Winterhoff - Tyrannen müssen nicht sein S.91)

Eltern müssen auch ihren eigenen Bildungswillen unter Beweis stellen, um sicher zu gehen, dass die Haltung der Bildung gegenüber eine Positive ist. Von Kindern zu erwarten, dass sie reifen und lernen ist nicht möglich, wenn sie nicht sehen, dass es vorgelebt wird. Es geht im Wesentlichen darum, ein authentisches und gewaltfreies Miteinander als Grundlage für erfolgreiches Lernen zu erreichen. Kinder sind nur soweit bereit zu lernen, wie sie die Lernbereitschaft bei den Erwachsenen im Umfeld und vor allem in der Herkunftsfamilie erleben. *Schule als Bildungsstätte für die ganze Familie* ist ein völlig neues und zukunftsweisendes Modell in Deutschland; in Skandinavien und der Schweiz bereits erprobt. Daher hat sich die Konzeptentwicklung in Richtung Nachbarschaftszentrum mit ausgeprägten sozialarbeiterischen Ansätzen eingebettet in einen Lebens- und Arbeitsraum entwickelt.

Sowohl das Lernen der Kinder als auch das der begleitenden Erwachsenen dient zutiefst der Realisierung unserer Vision von einem zukunftsfähigen Miteinander.

Hohe Integration aller realitätsnaher Lebensbereiche in die Sprach- und vor allem in die Lernwelt der Kinder um Entfremdung und innerer Leere bzw. Bezugslosigkeit vorzubeugen, hat hierbei hohe Priorität, um die Leistungsfähigkeit sowie innere und äußere Gesundheit der Kinder zu erhalten und Maladaptation zu verhindern. Kinder werden, sofern dies am Schulort nicht möglich ist, in die privaten oder beruflichen Projekte der Elternschaft mit eingebunden.

Dieses Lernfeld der Selbstwirksamkeit öffnen wir auch Kindern aus Familien der umliegenden Kreise und streben eine weitere Vernetzung mit Betrieben, Vereinen und Institutionen der Region an, um die Lernbereiche über das Angebot am Ort hinaus zu erweitern. Die Tatsache, dass etliche Bereiche am Lebenslernort erst im Entstehen sein werden, ist ein Vorteil der durch Erfahrung von Selbstwirksamkeit besticht.

Wir öffnen uns auch Kindern mit besonderem Förderbedarf und Familien mit geringem Einkommen, möglichst von Beginn an, unter Umständen jedoch erst nach drei Jahren.

Ganz besonders möchten wir auch Kinder mit Begabungen (bzw. gezielt die Begabung des einzelnen Kindes) fördern, da deren Psychogramm bislang wenig Beachtung fand, welches

aber eine unübersehbare Komponente für schulischen Erfolg darstellt. Für diese Kinder, die oft einen sehr hohen Leidensdruck spüren und schlechte Leistung bringen, haben wir beschlossen als Elterngruppe aktiv zu werden und einen Ort zu schaffen, an dem aufgrund von Größe und Struktur individuelles und tiefes Lernen möglich sein kann. Wir möchten schulmüde Kinder und emotionale Störungen nicht erst aufkommen lassen und setzen auf Prävention.

Wir möchten ein einheitlich durchgängiges Bildungskonzept für die Jahrgangsstufen 1-10 umsetzen und beantragen daher sowohl die Genehmigung einer Grund, sowie einer Gesamtschule beziehungsweise Gemeinschaftsschule zum Schuljahresbeginn 2021.

Durch die Infrastruktur am Ort planen wir eine „Übergangsentur“ für die „Careleavers“, um den Übergang ins Berufsleben oder Studium durch Mentoren zu unterstützen. Ab der 8. Klasse können die Kinder sich Projekten der Agentur anschließen.

Einleitung

Grundlegend für das Selbstverständnis der Schule für Potentialentfaltung ist Rousseaus Verständnis dessen, was den Menschen erzieht: Die Natur, die Dinge und der Mensch.

Das dieses „Zulassen zum erzogen werden“ im Rousseau`schen Sinne einem inneren Bauplan gemäß sich individuell gestalten möchte, und das freie Entscheidung zum Tun die zum Lernen notwendige Begeisterung hervorruft, darauf vertrauen wir.

Die Säulen die dies tragen sind Bindung, Begeisterung, Begleitung.

Konzept

Guter Boden für Bildung

Um sich in all seinen Potentialen entfalten zu können, bedarf es in der sensiblen Lernphase des jungen Menschen ein unbedingtes Vertrauen in seine Umwelt und zu seinen Mitmenschen. Von dieser äußeren Basis aus, die auf das Innere ausstrahlt, kann gutes Selbstvertrauen, die Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben, entstehen.

Intensive Bindung zu den Lernbegleitern, gewährleistet durch kleine Gruppe (8 Kinder) in teilweise altersgemischten Klassen und 2 LernbegleiterInnen pro Gruppe, sowie konkrete innovative Maßnahmen in der Kommunikationskultur zum Schaffen von Verbindung der Kinder untereinander, machen den Boden für gute Bildung fruchtbar. Gute Bildung bedeutet ein kompetenzorientiertes Lernen, das schließt den gesamten Mensch auch in seiner Sozialität mit ein. Und dessen Lebenswelt.

Potentialentfaltung

Um seine Potentiale zu entdecken, bedarf es der Entscheidungsmöglichkeit und der Entscheidungsfähigkeit, die gezielt gefördert wird.

Es braucht die Option der Freiwilligkeit und somit auch eine Vorgabe, sowie auch Raum für Spontaneität. Nur so kann eine innere, emotionale Beziehung zu dem Unterrichtsmaterial entstehen. „Durch die freie Wahl dieser (in einem Rahmen selbstgewählten) Tätigkeit geschieht das im Einklang mit dem emotionalen Erleben des Kindes, das heißt, es empfindet Befriedigung und Freude bei der Tätigkeit, die es in diesem Moment wirklich interessiert. Diese Konstellation erleichtert es dem Kind auch, mit Schwierigkeiten und Frustration umzugehen.“ (D. Vogel: Montessori-Erziehung- wie geht das? S.38)

Beziehungsfähigkeit zu allen Bereichen des Lebens

Damit Eigenwahrnehmung mit Fremdwahrnehmung abgestimmt werden kann, bedarf es achtsamer Rückmeldung und Begleitung von Außen. Dieses Außen kann wiederum schlicht die Natur (altersgemäße Erkenntnisse), die Dinge (Konsequenzen des Tuns oder natürliche Grenzen) oder Menschen sein.

„Da die Alltäglichkeit ernst genommen wird, können die Beteiligten (...) ihre im Denken, Fühlen und Handeln bearbeitete Lebenswelt in der Form von Erfahrungen als >ihre Praxis< einbringen. Ganz bewusst wird eine Verbindung zwischen gestern und morgen, Vergangenheit und Zukunft durch Heute hergestellt. (...)Es wird Praxis erinnert, bearbeitet und dabei neue Praxis versucht; dies alles, um den morgigen Tag anders zu bestehen, um sich in der unbekanntem Zukunft eine verantwortete, bewusste Praxis zu ermöglichen.“ (E. Meueler: Erwachsene lernen 1986) Dies gilt natürlich auch für Kinder.

Da diese Schule mit Familien- oder Internatsähnlichen Strukturen durch Einbindung der Herkunftsfamilien stattfindet, eröffnet neue vielfältige Möglichkeiten in der Gestaltung des täglichen Ablaufs, der Didaktik des Lernbegleitens und der Mathetik, des sozialen Miteinanders. (vgl. dorffähnliche Bindungsgemeinschaft, Neufeld / Mate 2006: Unsere Kinder brauchen uns, S.301) Zudem kommen diese Strukturen auch berufstätigen Eltern mit einer unregelmäßigen Arbeitszeit zugute.

Lernen in einer globalisierten Welt

Ebenso wie die Erwachsenen es tun, die sich selbst als Lernende sehen, ist es für Kinder von Beginn an selbstverständlich, den Lernweg und – Inhalt und auch die Lernpartner und Orte sowie Mentoren innerhalb des Schulischen Rahmens selbst zu wählen und gemeinsam Regeln für diesen Weg zu erstellen. Dies geschieht nach dem Modell des auf die Selbststeuerung der Kinder setzenden offenen Unterrichts, den wir inspiriert durch viele VorangängerInnen, unter anderem nach den Ideen und Erkenntnissen von Dr. F. Peschel gestalten. Dennoch glauben wir, dass es Vorgaben und Impulse braucht, um ein Kind bei der Potentialentfaltung zu unterstützen, wir haben sozusagen Mitspracherecht bei den Lerninhalten.

Wir interessieren uns für Fortschritte in der Didaktik und orientieren uns an Schulen, die neuste wissenschaftliche Erkenntnisse in einem pädagogischen Konzept umsetzen. Beispielhaft Herr Falco Peschel, demokratische Privatschulen, in vorhandene Dorfstrukturen eingebettete Schulen wie die Alemannen Schule oder die Dorfschule

Schloss Tempelhof. Je nach räumlichen Gegebenheiten setzen wir wie so viel um, wie möglich.

Didaktik

Zentraler Inhalt unseres Unterrichtens und Zusammenseins ist das integrale Lernen, eine Methode die aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen rund um Pädagogik und Hirnforschung entstanden ist und die naturgegebene Funktionsweise des Menschen in den Fokus rückt.

Die als verbindendes oder auch integrierendes Lernen bezeichnete Methode der Didaktik hat sich vom reinen Erkennen und Nutzen des natürlichen, kleinkindlichen Mechanismus des Lernens weiterentwickelt und hat auf schöne Weise gezeigt, dass Bildungslernen auf leichte Weise integrierbar ist. Die Eröffnungs- und Reflexionsrunden so wie die Dokumentation in Echtzeit während die Schüler sich äußern, sind Merkmale dieser Didaktik. So werden Schüler mit dem Stoff und gleichzeitig untereinander verbunden; daher der Name.

Ziele

Kinder zu gewaltfreien, bindungs- und kommunikationsfähigen stets lernenden und reform- und anpassungsfähigen Erwachsenen heranreifen zu lassen, ist unser Ziel.

Dies wird erreicht, indem Wege beschritten werden, die der Gleichaltrigenorientierung entgegenwirken. Erreicht wird dies durch Verinnerlichung und Umsetzung der 4 Schritte Methode von Gordon Neufeld und durch Verständnis von Josef Kantenich's Idee eines Bindungsorganismus und seiner Vorstellung, den zu Erziehenden in ein Beziehungs- und Bindungsnetz aufzunehmen, das nicht vorwiegend durch Gleichaltrigenbindungen ausgezeichnet ist. „Die Gleichaltrigenorientierung gefährdet die Fähigkeit durch Versuch und Irrtum zu lernen. Lernen ist überwiegend ein Prozess aus Versuch und Irrtum“ (G. Neufeld/Mate S.187)

Kinder zu mündigen BürgerInnen heranreifen zu lassen, ist ein weiteres Ziel. Erreicht wird dies über das natürliche (hirnorganische) Lernen in Selbstbestimmung sowie durch das Miterleben der Demokratie -ähnlichen Strukturen am Lebens – und Schulort. Es wird monatlich über inhaltliche, organisatorische und soziale Fragen konsensiert. Dem § 35a würde eine reine Mehrheitsentscheidung gegenüberstehen. Selbstverständlich haben wir auch für das Problem des Konsensierens Lösungen wie z.B Gruppenarbeiten nach soziokratischem Modell. Diese Schulversammlung wird von den SchülerInnen entsprechend

ihrer altersgemäßen Fähigkeiten vorbereitet. Sie gestalten damit ihre Schule teilweise selbst.

Um für die Gesellschaft kostenintensive Irrwege auf der Suche nach der Berufung von vorneherein zu vermeiden, versuchen wir, Authentizität als weiteren wesentlichen Punkt unserer Zielsetzung zu erreichen. Dieses Bemühen erleben die Kinder im alltäglichen Zusammensein mit den Erwachsenen und Lehrern, hervorgehoben wird es bei der Kommunikationsgestaltung die sich danach richtet, die Bedürfnisse und eigenen Fähigkeiten zu erkennen, die den späteren Lebensweg unterschwellig bestimmen. Das Kind in seine eigene Richtung zu bringen ist ein Garant, Irrungen vorzubeugen, funktioniert aber nur in einem sehr intensiven Kontakt und durch sehr genaue Beobachtung. Gemeinsam mit Erwachsenen Fragen finden und beantworten, gemeinsam ein Projekt realisieren und Lernerfolge gemeinsam freudig ansehen, trägt ganz selbstverständlich zu diesem wichtigen und zukunftssträchtigen Punkt bei. Eine künstlich vorbereitete Lernwelt ist nur in den seltensten Fällen heranzuziehen. Das angestrebte Wissen soll dem gemeinsamen kritischen Nachdenken über konkrete Lebens- und Arbeitserfahrungen entspringen. Die Übergangsgesellschaft soll dem erfolgreichen Übergang den letzten Schliff geben.

Umsetzung

Ähnlich der Karl-Popper-Schule in Frankfurt bestimmen die Kinder, wie sehr sie in die Tiefe des zu lernenden Subjekts gehen. Sie – sofern sie freie Bildung von Beginn an gewohnt sind – können sie auch entscheiden, wann, wo, was und wie sie lernen wollen. Für Quereinsteiger gestaltet sich das Eingliedern in die Schule etwas anders, sie müssen erst an das selbstbestimmte Lernen herangeführt werden. Hierfür erarbeiten sie mit LernbegleiterInnen und LehrerInnen eine Zielleiter für ihr Curriculum, welches sie selbstbestimmt, aber begleitet, erfüllen. Altersgemischt und Interessenbezogen können sich die Kinder und Jugendlichen an Projekten beteiligen oder individualisierten Unterricht von einer Lehrperson bekommen; je nach dem, was das Kind oder seine Eltern mit den Pädagogen besprochen haben.

Impulse werden durch gemeinsame Veranstaltungen gesetzt, durch klassisches Brainstorming und Mindmapping, der Rest des (klassischen Lernens, außerhalb der Projekte) Lernens geschieht im Selbststudium mit einem Mentor, oder eine Mentorin.

Die LernbegleiterInnen und LehrerInnen unterstützen bei Notwendigkeit die gemischten Lerngruppen und begleiten in der natürlichen oder vorbereiteten Lernumgebung, die Lerninteresse weckt und Materialien enthält, die Fragen oder Antworten hervorbringen, aus denen wiederum weitere Fragen erwachsen. Fehler sind keine zu bewertenden Missgeschicke, sie sind Entwicklungs- und Lernfelder auf verschiedenen Ebenen. Durch Fortbildungen der LernbegleiterInnen und LehrerInnen in den eingangs erwähnten Methoden, (zum Beispiel Bindungsgestaltung nach dem Neufeld – Ansatz, Potentialentfaltung durch Projekte, Gewaltfreie Kommunikation und Marte Meo sowie kunst- und bewegungstherapeutische Blöcke) wird die Umsetzung unserer Vision erreicht. Um geeignete Lehrer und Mitgründer zu finden, wurden Kurse entwickelt, damit ein Eindruck von der Haltung vermittelt werden kann, die wir anstreben.

Durch diese Kurse seit März 2016 ist eine kleine Gruppe und eine Verein entstanden. Wir haben eine gute Basis an geschulten LernbegleiterInnen und LehrerInnen und wollen uns nun an die Öffentlichkeit wenden, um Familien mit hohem Engagement zu gewinnen, die bereit sind, sich gemeinsam mit ihrem Schulkind weiter zu entwickeln und die Schule aktiv mit zu gestalten.

Das Inklusionskonzept

Verwirklichung der Inklusiven Haltung, Vorstellung der Idee

Das „große System“ Schule (Pingel/Koch, JS Inklusion in Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit:2) ist in besonderem Maße dazu aufgerufen, Inklusion zu verwirklichen. Wie ohne enge Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe, besonders Jugendsozialarbeit könnte das gelingen? Die Jugendsozialarbeit kümmert sich naturgemäß um sozial exkludierte Jugendliche und hat den Anspruch, im Rahmen des § 13 SGB VIII diesen jungen Menschen sozialpädagogische Unterstützung und Bildung zu bieten, in der Schule, beim Übergang in den Beruf, bei der Begleitung in der Ausbildung anzubieten. Inklusion in der Schule oder in der Arbeitswelt wird unweigerlich scheitern, wenn sie als Sparmodell missverstanden wird, das sich in der Abschaffung von „Sonderprogrammen“ erschöpft, und wenn Regelsysteme nicht entsprechend verändert werden. (ebd.: 3)

Unser Anspruch ist hier, möglicherweise im ermöglichenden Rahmen einer Privatschule, (u.a. durch §35a SGB VIII) professionelle Verknüpfungen zu schaffen, um Inklusion für Alle

zu ermöglichen. Wir bewegen uns seit Jahren in Bevölkerungsgruppen mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen sowie in Gruppen, die sich mit dem Bildungssystem kritisch beschäftigen. Hier erleben wir, dass Inklusion ein für alle Beteiligten belastetes Thema ist: Nicht nur die „Schattenkinder“ – Geschwister von behinderten Kindern – leiden und entwickeln in höherem Maße psychosoziale Störungen im Alter und maladaptives Verhalten durch Sozialisierungsprozesse mit den zu inkludierenden Kindern oder durch Ausschließ- und Mobbingverhalten; auch die Schulkameraden und Kameradinnen leiden unter maladaptiven Mustern ihrer Mitschüler*innen mit Unterstützungsbedarf. Konzentriertes Lernen, entspannende Pausen, harmonisches Miteinander sind selten geworden. Kinder werden schulmüde, da sie die soziale Unruhe nicht mehr verarbeiten können und Versuche zu lernen nicht erfolgreich sind. Im Sinne einer großen Lösung verstehen wir: Inklusion muss für **alle** Kinder gelingen und ebenso auch für die Pädagogen, die oft nicht hinreichend Unterstützung und auch keinen Raum haben, um Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu integrieren oder deren Eltern mit ihren Bedarfen „abzuholen“.

Unser Angebot ist: Ein hervorragender Betreuungsschlüssel; ein Programm und ein Schlüssel für das Verhältnis der „Diagnosen“ zu den anderen Kindern und vor allem auch: Einen Fokus auf Hochbegabte, die ebenso Inklusionsbedarf haben, denn die Problematiken sind nicht irrelevant; aufgrund ihrer Diagnose bekommen sie jedoch keinerlei Unterstützung, sondern werden erst recht allein mit ihren Herausforderungen gelassen. Hochbegabung ist ein Tabuthema, anders als Inklusion; diesen Kindern wollen wir ebenfalls gerecht werden. Hierfür streben wir an, gemäß einem Nachbarschafts- oder Familienzentrum und eines Co-Working Space mit freien Trägern der Jugendhilfe zusammenzuarbeiten, oder uns langfristig selbst zu einem Träger zu bilden. „Nach dem § 13 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes sind Angebote der Jugendsozialarbeit Unterstützungsmaßnahmen für Jugendliche bei ihrer sozialen und beruflichen Integration.“ (ebd.)

Es handelt sich beim Schulbesuch doch um eine Vorbereitung auf das Leben mit seinen sozialen und beruflichen Komponenten. Wertevermittlung, Moral und Soziale Anpassung sind ebenso ein Teil der Bildungspläne, wie der Lehrplan. Wie also kann ohne Sozialarbeit die zweite Säule schulischer Bildung umgesetzt werden? Lehrer erhalten in ihrer Ausbildung keine Werkzeuge und in ihrer Arbeitszeit keinen Raum, um eine Gruppe von manchmal 30 Kindern dahingehend zu begleiten. Schulsozialarbeit soll das kompensieren, und die Lebenswelt der Kinder mitberücksichtigen; doch das ist in unserer modernen Gesellschaft zu wenig. Schulsozialarbeit „greift“ nicht grundsätzlich, sie verwaltet mehr. Studien bringen die Erkenntnis, dass Familien längst nicht mehr prägendes Gewicht als

Sozialisierungsinstanz haben. Weitere Sozialisierungsinstanzen haben einen „gleichwertigen, wenn nicht sogar bedeutenderen Einfluss“ (Hurrelmann 2002 : 34 in Rätz-Heinrich et al., 2009: 112 und vgl. auch Rau 2016: 63 - Studie von Ditton-) Umso wichtiger ist es, nicht nur die Familien niederschwellig zu erreichen, sondern die Lebenswelt Schule von Beginn an dementsprechend als Sozialraum mit echten Aneignungsmöglichkeiten zu gestalten. Daher ist offene und bildende Kinder- und Jugendhilfe an unserer Schule eine tragende Säule, um einen sicheren Ort zu gestalten, an dem es möglich ist, zu lernen. Vorlage für den Schulbetrieb sind in der Konzeptualisierung freie aktive Schulen und demokratische Schulen, die eine „Atmosphäre“ der offenen Jugendarbeit leben. Diese offene Projekt- und Handlungspädagogische Lernwelt wie es freie demokratische Schulen tun, wollen wir zukunftsgerichtet weiterentwickeln. Die Zusammenarbeit mit einem freien Träger soll sich also nicht rein so gestalten, dass niederschwellige Beratung und Lenkung von Hilfen vor Ort etabliert wird, sondern dass Mitarbeiter des Trägers als Teil des pädagogischen Teams mitwirken und die Perspektive auf die Kinder so geschützt bleibt, dies verhindert eine „Privatschulblase“ und Betriebsblindheit, gleichzeitig ist Kinder- und Jugendsozialarbeit eine weitere Schnittstelle zur Gesellschaft, was uns als besonderer Teil unseres Konzeptes sehr wichtig ist. Gemeinsam mit dem Träger (ggf. den Trägern der KiuJuHi) möchten wir langfristig und pilotprojektartig Schule so verändern, dass Aussagen wie: “ Nach wie vor geht das deutsche Schulsystem von homogenisierenden Normvorstellungen aus. Die individuellen Bedürfnisse und Bedarfe von Schülern/-innen (z. B. Lerntempo, Aufnahmefähigkeit, Interessenslagen, Muttersprachlichkeit) werden demgegenüber nur selten berücksichtigt.“ (Alicke / Ziethen, 2012: 24) nicht von uns verifiziert werden. Bildung darf nicht mehr länger allein Thema der Kultusministerkonferenzen sein; die multidisziplinäre Sozialarbeit ist eine geeignete Säule, um ernsthaft Bildung für eine moderne, digital sich immer mehr selbst bildende Gesellschaft mit zu tragen. In den sozialwissenschaftlichen Disziplinen wird bereits viel davon gesprochen welchen Wert Soziale Arbeit für die Bildung haben könnte, auch für Inklusion respektive Neurodiversität an Schulen; doch Standards fehlen in der Praxis nach wie vor und auch das Feld, der Raum, sich einzubringen. Hier möchten wir ein Zeichen setzen und den Raum der Bildung für die Sozialarbeit öffnen. Durch eine große Lösung ist erwartbar, dass niederschwellige Arbeit Vorrang genießen könnte, wir setzen (bei allen Kontroversen) ressourcenorientiert auf das Potential dieser Lage und möchten im Stil eines Nachbarschaftszentrums Bildung vernetzt mit Bürgerschaftlichem Engagement und der Jugendsozialarbeit verwirklichen.

